

1.7 Dialogische Didaktik des Pädagogikunterrichts

Lehrerinnen und Lehrer, nicht nur des Faches Pädagogik, stehen heute vor der Notwendigkeit, in zunehmendem Maße konkrete didaktische Entscheidungen selbst zu treffen und deren Sinn und Legitimation vor sich, den Kolleginnen und Kollegen, Eltern, den Schülerinnen und Schülern zu begründen, evtl. kontrovers zu diskutieren und Entscheidungen zu treffen (vgl. Heursen 1996). In den zukünftigen Häusern des Lernens wird der Dialog über allgemein- und fachdidaktische Fragen einen großen Stellenwert einnehmen, da den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern, den Kollegien, den einzelnen Schulen größere Selbstgestaltungsfreiräume geschaffen werden. Die Fachdidaktik muss sich aus diesem Grund zu einer dialogorientierten Fachdidaktik entwickeln und Hilfen für die dialogische Klärung von Motiven, Zielen, Inhalten und Methoden bereitstellen.

Ich habe in der Einleitung versucht, meine individuellen Erfahrungen und fachdidaktischen Entscheidungen vor ihrem berufsbiografischen Hintergrund ansatzweise zu skizzieren. Ausgehend von der Analyse der Bedingungsfelder des Pädagogikunterrichts im Kapitel 1.2 und der Einbeziehung erziehungswissenschaftlicher Paradigmenwechsel im Kapitel 1.3 habe ich dann Qualifikationen benannt und ausdifferenziert, Kriterien für die Auswahl von Inhalten formuliert und das didaktische Prinzip der Problemzentrierung zur Organisation der Lernprozesse vorgestellt.

Zentraler "Eigensinn" meines Pädagogikunterrichtes ist es, einen Beitrag zu einer Erziehung nach Auschwitz zu leisten und über personen- und problemzentriertes Lernen Selbst- und Fremdachung zu fördern sowie erzieherische Kompetenz durch praktische und theoretische Auseinandersetzung mit pädagogischen Schlüsselproblemen zu ermöglichen.

Der Begriff dialogische Didaktik enthält eine subjektorientierte Perspektive, die die Dialektik von Subjekt- und Objekt-Sein berücksichtigt und das Subjekt im gesellschaftlichen Kontext (historisch, politisch, kulturell und sozial) begreift, aber subjektivistische Missverständnisse vermeidet. Die Förderung der umfassenden Entfaltung des Subjekts, im Sinne eines "solidarischen Individualismus" (Beck) ist zentrales Anliegen.

Im Begriff dialogische Didaktik ist die Dialektik von Gleichheit und Differenz im positiven Sinne aufgehoben. Die intersubjektive Anerkennung des Rechtes auf Gleichheit und des Rechtes auf Differenz in dialogischen Prozessen zu fördern, ist gerade für die Thematisierung von Erziehung in Bildungsgängen von besonderer Bedeutung.

Dialogische Didaktik stellt sich in die Tradition einer dialogorientierten Pädagogik, die von Platon/Sokrates, über Korczak bis zu Hartmut von Hentig die Bemühung um eine Pädagogik der Achtung Praxis werden lässt. Schließlich ist im heutigen Verständnis des Begriffes Dialog die systemisch-konstruktivistische Dimension enthalten. So geht die Philosophin und Physikerin Danah Zohar davon aus, dass der Konstruktionsprozess kognitiver Strukturen in einem selbstgesteuerten internen Dialog im Gehirn verläuft und sie hält den Dialog für "...das praktikabelste Werkzeug..., um seine Gedankenwelt neu zu strukturieren." (Zohar, in Hartkemeyer 1995, S. 28 ff.).

Im Qualifikationsfeld Biografie geht es um biografische Lernprozesse im Dialog mit der eigenen Person. Im Qualifikationsfeld Interaktion steht der empathisch-kooperative Dialog mit dem Anderen als Prozess im Vordergrund. Im Qualifikationsfeld Erziehungspraxis sollen praktische Erziehungsprobleme kreativ-gestalterisch im Sinne einer dialogischen Erziehung bearbeitet werden. Im Qualifikationsfeld Erziehungstheorie soll forschendes Lernen zu konstruierenden, rekonstruierenden und

dekonstruierenden Dialogen und theoretischer Kompetenzerweiterung führen.

Diese normative Grundorientierung und ihre fachdidaktische Umsetzung bedarf des Dialogs

- * mit sich selbst im Sinne der Klärung eines persönlichen und professionellen Selbstkonzepts;
- * mit den Schülerinnen und Schülern, da vor allem personenzentriertes Lernen der gemeinsamen Sinnbasis bedarf;
- * mit Fachkolleginnen und Kollegen, auch über Fächergrenzen hinweg, da alle hier auch ein Stück selbstorganisierte Supervision und kollegiale Fortbildung benötigen;
- * mit der Schulöffentlichkeit, nicht nur um Transparenz, Akzeptanz und das Ansehen des Faches zu fördern, sondern um gemeinsam zu klären, welchen Beitrag der Pädagogikunterricht zu Schulprofil und Schulprogramm leisten kann.

Der fachdidaktische Dialog auf allen Ebenen lässt den "Gemeinsinn" des Pädagogikunterrichts wachsen und Kraft gewinnen.

(Edwin Stiller; Dialogische Fachdidaktik Pädagogik, Paderborn: Schöningh 1997, S. 74f.)